



DER IRRE STREIT UM DIE MUMIEN

Seit ewigen Zeiten haben die Bewohner von Koke in Papua-Neuguinea ihre Ahnen geräuchert und gedörrt. Jetzt merken sie: Die Alten sind ja Gold wert! Und schon gibt es Ärger

VON ROLAND SCHÜLZ (TEXT) UND ULLA LOHMANN (FOTOS)



Ein paar Palmhütten auf einer Lichtung: Das ist der Ort KOKE am Ende des Tals von Aseki, zwei oder mehr Tagesreisen von der nächsten Stadt entfernt. Die meiste Zeit sind die Dorfbewohner unter sich



In der Abgeschiedenheit des Dschungels überdauern TOTE aus alter Zeit. In Koke habe er begriffen, was »Heidenangst« ist, erzählt der erste Missionar im Dorf, ein Lutheraner aus Bayern



Noch herrscht hier EINTRACHT: Die Besucher haben ein Schwein spendiert, das unter Bananenblättern im Erdofen gegart wird. Doch wenig später schon wird es Streit geben



Training an einem Vierbeiner: Gemtasu (links) und sein Sohn Awateng (dahinter) präparieren ein Schwein. Das traditionelle MUMIFIZIEREN muss neu erlernt werden, und sei's für ein Filmteam

ALS DAS GERÜCHT VOM REICHTUM AWATENG'S DIE RUNDE MACHT, IST ES MIT DEM FRIEDEN IN KOKE VORBEI

Das Hochland der Provinz Morobe in Papua-Neuguinea ist raues Gelände. Regenwald bemäntelt das Schrofte der Berge. Hier liegt im südöstlichen Winkel des Tals von Aseki, wo es sich in Wildnis verliert, eine letzte Siedlung. Das Dorf Koke. Ein paar Dutzend Palmhütten, die sich an den Fuß eines Felshangs ducken. Ein schmaler Fluss. Dschungel. Und Mumien: Hoch über Koke hocken geduckte Gestalten, in Gestelle aus Ästen gekrümmt, die mit Ocker bestrichenen Schädel verwittert. Sie sind der Auslöser einer schicksalhaften Verwicklung, an deren Beginn alle nur das Beste wollten – und an deren Ende Zwietracht bleibt.

Die deutsche Fotografin Ulla Lohmann liest in einem Reiseführer über die Mumien in Papua-Neuguinea. Als sie das Dorf Koke erreicht, erlebt sie eine Enttäuschung. Wo sie Urwüchsigkeit erwartet hatte, geht das Volk der Anga in Altkleidern. Die geräucher-ten Leichen sind kein Geheimnis, sondern ein Geschäft: Als die Fotografin nach den Mumien fragt, fordern die Anga Geld.

Lohmann will keines zahlen. Sie lernt schnell, wer in Sachen Mumien das Sagen hat: Vater und Sohn einer Sippe, die direkt am Felsabhang von Koke lebt. Gemtasu und Awateng. Sie reden Anga, eine melodische Sprache, in die der Fortschritt englische Worte gesät hat, *smoked body*, die Mumie, *story*, die Erzählung.

Awateng zeigt sich als zuvorkommender Anführer, ein stattlicher Mann mit schwarzem Bart, der Erste seines Dorfes mit einem Highschool-Diplom. Er spricht Englisch und scheint zu verstehen, was Lohmann zu tun wünscht: die Mumien als Beispiel der alten Kultur der Anga fotografisch zu dokumentieren. Schließlich führt man Lohmann in den Regenwald. Der erste Anblick brennt sich ihrer Erinnerung ein: Totenschädel, Totenschädel, Totenschädel. In fiebrhafter Anspannung macht sie erste Fotos.

Ulla Lohmann erfährt, dass seit Jahrzehnten niemand mehr mumifiziert worden ist. Schuld daran seien die Missionare. Vor über 50 Jahren hätten die ersten, die ins Tal von Aseki kamen, den Anga verboten, ihre Toten als Mumien zu bestatten. Aber der letzte Anga, der noch nach Art der Ahnen geräuchert worden sei, hocke hier, hoch über dem Dorf: Moimango, die Mumie in der Mitte. Voll Stolz verrät Awateng, Moimango sei sein Großvater, und sein Vater Gemtasu habe ihn persönlich mumifiziert. Aus den Gesprächen, die Ulla Lohmann mit Gemtasu führt, hört sie heraus, auch der alte Mann träume davon, dereinst nach Art der Ahnen bestattet zu werden.

Ulla Lohmann beschließt, die Geschichte weiter zu verfolgen. Ein Häuptling, der Mumie werden will! Da steckt doch mehr dahinter. Und sollte man nicht etwas tun, damit die Mumien nicht verfallen?

Sie nimmt Kontakt zu einem Mumienforscher auf, der wiederum einen Auftrag für einen Dokumentarfilm für den Discovery Channel an Land zieht. Ein Buschflugzeug bringt daraufhin zwei Kameramänner, einen Tontechniker und den Moderator nach Aseki. Der Drehplan sieht sechs Akte

vor. Unterstrichen sind die Worte „First Time“; zum ersten Mal eine Mumifizierung vor den Augen von Außenstehenden. Arbeitstitel: „Make Me a Mummy“. Mach mir 'ne Mumie.

Acht Drehtage liegen vor dem Team. Alles läuft nach Plan: Moderator Josh Bernstein trifft den Stamm, verschenkt Betelnüsse, erhält die Erlaubnis, die Mumien zu besuchen.

Wir waren Schauspieler für die, erzählt Awateng später. Sie sagten uns: Zieht an, was eure Ahnen trugen. Um eine Mumifizierung zu simulieren, schlachten die Männer von Koke ein Schwein und präparieren es, als wäre es ein Häuptling.

Nachdem das Filmteam abgereist ist, wuchern Geschichten von unermesslichen Geldbeträgen durch das Tal. Im Nachbardorf lässt sich eine „Smoked Body Association Incorporated“ ins Vereinsregister eintragen. In der Ortschaft Oiwa, wo eine Sippe drei Mumien in einem Wellblechschuppen vorhält, Einlass 1 Kina, steigen die Preise. Der Schuppen bekommt zudem ein Schloss.

Awateng soll, so heißt es, vom Filmteam umgerechnet 11 000 Euro kassiert haben. Wer eine Mumie an den Felsen Kokes seinen Ahnen nennt, fordert einen Anteil. Awateng wird überfallen.

Die Besucher sind längst abgereist. Mit dem Frieden in Koke ist es vorbei. □

GEO-Autor ROLAND SCHULZ war nach Koke gereist, um einen alten Brauch zu dokumentieren. Und merkte, dass die Anga dort längst in der Gegenwart angekommen sind.